

„Na, na, des tuat da Peter nit,  
im kälten Wässer steht er nit,  
im wärmen will er a nit stehn,  
jå Peter, des is går nit schön.“ „Nuß.“<sup>73)</sup>

Um 16 Uhr betreten die letzten Fl. das Hotel, in dessen Gasträumen im Oberstock das erste gemütliche Beisammensein stattfindet. Die Fl. sitzen an den Tischen, plaudern und trinken, die Musikanten spielen und singen, wobei nach den gesungenen Vierzeilern („Gstanzln“)<sup>74)</sup> „gepascht“ wird (darunter versteht man ein auf Spiel und Gesang folgendes rhythmisches, musikbezogenes Klatschen<sup>75)</sup> der Hände). Nach einstündigem Aufenthalt verlassen die Fl. den „Erzherzog Johann“, vor dem noch immer Kinder warten, die nun die letzten Nüsse erhalten. Der Fl.-Zug verschwindet in der Dunkelheit.

Zunächst begibt man sich ins Gasthaus „Goldener Hirsch“ am Chlumeckplatz (wobei für die Wahl des jeweiligen Lokals die vorhandenen Plätze ausschlaggebend sind). Dort geht das gesellige Beisammensein weiter. Nach einer weiteren Stunde bricht man in die „Stadt Wien“ auf, wo die Fl. in dem für sie freigehaltenen Speisesaal Platz nehmen, Getränke und Speisen bestellen. Hier ist ausreichend Raum vorhanden und die Musik spielt zum Tanz auf.

Bevorzugt werden Ländlermelodien, wobei der „Steirer“ die beliebteste und am häufigsten getanzte Form ist<sup>76)</sup>. In der im steirischen Salzkammergut üblichen Weise folgt auf eine Tanzrunde das Zusammentreten der Männer, die, im Kreis stehend, „Gstanzln“ intonieren, nach denen wiederum gepascht wird, ehe der Tanz seine Fortsetzung findet<sup>77)</sup>.

Kurz nach 20 Uhr verlassen die Fl. (es sind noch 36) den Gasthof und besuchen die im Kurhaus gelegene Konditorei Rubenbauer (Lewandofsky) und anschließend das Gasthaus „Weißes Rößl“, wo sie bei Unterhaltung, Musik und Tanz bis nach Mitternacht beisammen bleiben<sup>78)</sup>.

<sup>73)</sup> Zu diesem Spruch, der sich zweifelsohne auch auf eine Ausseer Begebenheit bezieht, weiß man keine Erklärung mehr; ursprünglich hat die Zeile „jå Peter, dås is schön“ ge-lautet.

<sup>74)</sup> Konrad MAUTNER (Alte Lieder und Weisen aus dem Steyermärkischen Salzkammergute, Wien-Graz o. J. = 1918) hat eine Fülle solcher „Gstanzln“ überliefert.

<sup>75)</sup> Michael KÜHLENTHAL, Das „Paschen“ (Klatschen) beim Volkstanz im Steirischen Salzkammergut. In: Jahrbuch d. Österr. Volksliedwerkes, Bd. XXV, Wien 1976, S. 54 ff.

<sup>76)</sup> Michael KÜHLENTHAL, Volkstänze des Ausseerlandes. — „Der Steirer“, „Der Landler“. Begleitveröffentlichung zu den wiss. Filmen CTf 1615/I u. II der BHWK. In: Wiss. Film, Nr. 19, 1977, S. 22 ff.

<sup>77)</sup> Vgl. dazu auch: Herbert LAGER, Der Tanz im Ausseerland — heute. In: Jahrbuch d. Österr. Volksliedwerkes, Bd. 25/1976, S. 33 ff., Bd. 27/1978, S. 98 ff., Bd. 28/1979, S. 58 ff.

<sup>78)</sup> Wenn sich die Gelegenheit ergibt, d. h. ein ausreichend alkoholisierte Gast anwesend ist (was 1978 nicht der Fall war), „begraben“ die Fl. gerne noch den „Fasching“, indem sie ein scherzhaftes „Begräbnis“ des Betrunkenen improvisieren (vgl. unter anderem GIELGE, Fasching, zit. Anm. 8, S. 35).

## Begleitveröffentlichung zum wissenschaftlichen Film CTf 1673 der BHWK

### Faschingsbrauchtum in Österreich, Steiermark: Ausschnitte aus dem „Reiterer Faschingbrief“, Bad Aussee 1978

Helga THIEL, Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien

#### Filminhalt

Die „Reiterer“, eine informelle Gruppe, so benannt nach dem Wohnort von vier Mitgliedern, „Reitern“ (Gemeinde Bad Aussee), singen fast jedes Jahr am Faschingsmontag einen „Faschingbrief“. In der Themenwahl der Kritik und im Darstellungsstil strebt diese Gruppe eine „ländliche“ Wirkung an. Der Film zeigt den Verkauf von gehefteten Blättern, im Raum Aussee ebenfalls als „Faschingbrief“ bezeichnet, sowie sechs gesungene Sketches und das Verweilen der Faschingbriefsänger im „Steirerhof“ nach ihrem Auftreten.

#### Contents of the film

Carnival customs in Austria, Styria: Cut-outs from the „Reiterer Faschingbrief“, Bad Aussee 1978

The „Reiterer“ an informal group so called after the living place of four members „Reitern“ (community of Bad Aussee), sing nearly every year on shrove monday a „Faschingbrief“. By means of choice of the topics of their criticism and of their style of acting they strive after achieving a „rural“ effect. The film shows selling of leaflets, in the Aussee regions as well called „Faschingbrief“, six sung sketches and the stay of the Faschingbrief singers at „Steirerhof“ after their scene.

#### Daten zum Film CTf 1673 der BHWK

CTf 1673 Faschingsbrauchtum in Österreich, Steiermark: Ausschnitte aus dem „Reiterer Faschingbrief“, Bad Aussee 1978.

16-mm-Film, Magnetton, Farbe, 21 Minuten, deutscher Kommentar.

Dieser Film ist zur Verwendung in Forschung und Universitätsunterricht bestimmt. Er entstand in Gemeinschaftsarbeit folgender Institutionen: Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie, Wien; Institut für Volkskunde der Universität Wien; Österreichisches Volksliedwerk, Zentralarchiv; Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Institut: Institut für Volkskunde der Universität Wien.

Wissenschaftlicher Autor: Dr. H. Thiel.

Hergestellt durch die Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie, Wien. Aufgenommen 1978, veröffentlicht 1979. Kamera: E. Pavloušek; Ton: Ing. P. Levenitschnig; Schnitt: E. Egelwolf; filmische Gesamtleitung: Dr. E. Maletschek.

#### Zitierform

Thiel, H.: Faschingsbrauchtum in Österreich, Steiermark: Ausschnitte aus dem „Reiterer Faschingbrief“, Bad Aussee 1978. Film CTf 1673 der BHWK. Wien: Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie 1979.

Begleitveröffentlichung von H. Thiel, in: Wiss. Film Nr. 24, 1980, S. 37–45.

#### Anschrift des Verfassers

Univ.-Ass. Dr. Olaf Bockhorn, Institut für Volkskunde der Universität Wien, Hanuschgasse 3/IV, 1010 Wien.

Im Jahre 1975 konstituierte sich im Anschluß an eine mittelfristige und jährlich wiederholte Tondokumentation seitens der Österreichischen Akademie der Wissenschaften eine Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus Mitarbeitern mehrerer Institutionen (siehe „Daten zum Film“). Als Ziel wurde die audio-visuelle Gesamtdokumentation des Ausseer Faschings angestrebt.

### Allgemeine Vorbemerkungen

Seit 1972 wurden durch das „Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften“ alle Faschingbriefe der Reiterer (siehe Katalognummern B 16655, B 16942, B 18238, B 19812, B 22922, noch ohne Nummer Brief 1978) in aktueller Situation auf Tonband aufgenommen. Durch diese kontinuierliche Aufnahmeserie (unterbrochen 1977, damals kein „Reiterer Faschingbrief“) ließen sich Einblicke gewinnen, was für die Reiterer typische Angriffspunkte ihrer öffentlichen Kritik bildet, und weiters, wie die Reiterer ihre Angriffe und Verulkungen darbieten. Dabei fällt auf, daß der diesbezügliche Themenkreis stabil bleibt (Schwerpunkte: Vorfälle in den Bereichen des bäuerlichen Lebens, des Wirtshauses, der Jagd, des Fahrzeuges; lokalpolitische Ereignisse werden nicht kritisiert), ebenso die Ausführung:

1. 9 bis 10 Personen, die alle am Gesang beteiligt sein können, 4 Instrumentalisten, 1 Bilderträger;
2. Modell der Darbietung: kurze, gesprochene Einleitung — gesungener Sketch — Hochheben des passenden Bildes. Nur selten wird ein Sketch nur gesprochen oder nur gesungen, manchmal unterbleibt die gesprochene Einleitung. Bezüglich der Bilder ließ sich eruieren, daß die Gruppe am liebsten bei jedem Sketch ein entsprechendes Bild präsentieren würde, da jede Zeichnung gerne von der jeweiligen Bezugsperson der Kritik angekauft wird. Nun kann es aber geschehen, daß erst im allerletzten Moment vor dem Auftrittstermin am Faschingsmontag noch ein Sketch in den Faschingbrief aufgenommen wird, für den Maler reicht aber die Zeit nicht mehr aus, das in Auftrag gegebene Bild herzustellen.
3. Besetzung und Repertoire: üblich 2 Geigen (1978 einer der Geiger verhindert), Gitarre, diatonische Knopfharmnika (1978 erstmals Erwin Pucher als Harmonikaspieler). Im Gebrauchsrepertoire überwiegt traditionelles Liedgut. Fast jedes Jahr greift man auf die Melodie vom „schwarzbraunen Mäherl“<sup>(1)</sup> und auf die Weise des für spöttische Aussagen sich bestens eignenden Liedes von den „altn Rittersleut“<sup>(2)</sup> zurück. Der „Waldhansl“<sup>(3)</sup> dient als melodische Grundlage für die meist ohne gesprochene Einleitung gesungenen Gstanzln, wobei jedes einzelne eine andere Person der Kritik aussetzt. Beim Absingen der verschiedenen Sketches halten sich die Reiterer an einen fast zur Norm gewordenen Wechsel zwischen chorischer Ausführung und Zweigesängen, welche vorwiegend bei Melodien alpenländischen Gepräges herangezogen werden; hingegen singen alle, ausgenommen der oder die Geiger, jene Texte, aufgebaut auf Melodien von Schlagern, Gassenhauern und überlieferten Weisen, die vom melodischen Duktus her häufig als »allgemeindeutsch« eingestuft werden (siehe Sketch 4: Text gesungen auf die Melodie: „Es klappert die Mühle . . .“).

Da die Reiterer Faschingbriefsänger aus der Reitern, Sarstein (beide Gemeinde Bad Aussee), Lichtersberg (Gemeinde Altaussee) und Lasern (Gemeinde Bad Goisern) stammen, rekrutiert sich der von ihnen aufs Korn genommene Personenkreis auch stets vorwiegend aus diesen Ortschaften, mit Ausnahme von Lasern. Weiters wird von den Reiterern auch deswegen Vorfällen aus besagtem Gebiet der Vorzug gegeben, weil sich ja die Gruppe bezüglich ihrer inhaltlichen Präsentation absichtlich von jeder anderen Faschingbriefe veranstaltenden Gruppe zu unterscheiden trachtet, um dem Publikum, das sich immer mehrere Faschingbriefe anhört, dadurch größere Abwechslung zu bieten, wodurch der Unterhaltungswert eines jeden Faschingbriefes steigt. Üblicherweise wählen sich die Reiterer als Aufführungsstätten ihres Faschingbriefes Gasthäuser aus, die zwischen Lupitsch (Gemeinde Altaussee) und Bad Aussee liegen. Zuerst kehren die Reiterer beim „Dachsteinblick“ ein, dann beim „Teichwirt“, zuletzt beim „Bachwirt“ in Lupitsch. Da in Bad Aussee der Besitzer des „Goldenen Hirschen“ (= „Öhlinger“) aus Lupitsch stammt, fühlen sich die Reiterer verpflichtet, nach dem „Teichwirt“ ihren

Brief dort zu singen. Im Anschluß daran wird dieser in Aussee von den Reiterern auch noch im „Steirerhof“, dem traditionellen Zukehrgasthof der Lupitscher, Sarsteiner und der in der Reitern ansässigen Personen, vorgestellt.

### Zur Entstehung des Films

#### Vorarbeiten zum Film

Wie erwähnt, nahm das Phonogrammarchiv ab 1972 sechs Faschingbriefe der Reiterer auf Tonband auf. Es entstand der Wunsch, neben den Tonaufnahmen nun auch ein Bilddokument von dieser „ländlich“ wirken wollenden Gruppe herzustellen. Da jeder einzelne Faschingbrief erst durch spezifische Reaktionen der anwesenden Bezugspersonen und des sonstigen Publikums sein unwiederholbares und singuläres Gepräge erhält, versuchten wir, auch einige Interaktionen zwischen Sängern und Zuschauern im Film festzuhalten. Da aber das spontane, vor allem aber das individuelle Verhalten auf einen gesungenen Angriff sich nicht vortesten läßt, erwachsen der Kameraführung für ein derartiges Unterfangen beachtliche Schwierigkeiten, gilt es doch, rasch in irgendeine beliebige Richtung zu schwenken, außerdem noch unterschiedliche Entfernungen und wechselnde Lichtverhältnisse einzukalkulieren. Knapp vor Beginn des Filmens gelang es, im „Steirerhof“ einige Bezugspersonen herauszufinden, ohne jedoch, wie gesagt, ihre Reaktionen abschätzen zu können. Außer dem nach jeder Pointe zyklisch wiederkehrenden Applaus und Lachen gelang es nur während eines einzigen Sketches, individuelle Reaktionen einzufangen. Ähnlich wie vor Drehbeginn des Filmes über den „Faschingbrief des Ausseer Viergesanges“, beobachteten Angehörige des Teams im „Teichwirt“, welche Sketches am besten ankamen. Das sich daraus ergebende Konzept wurde dann im „Steirerhof“ realisiert. Ursprünglich war geplant, beim „Bachwirt“ in Lupitsch zu drehen, weil dort immer die meisten Bezugspersonen anwesend sind und sich die Stimmung der Faschingbriefsänger beim letzten Auftritt auf dem Höhepunkt befindet. Aus organisatorischen Gründen stellte es sich als undurchführbar heraus, und so mußten wir uns am Faschingsmontag rasch entschließen, unter Zustimmung der Besitzerin im „Steirerhof“ die Filmaufnahmen durchzuführen.

#### Filmbeschreibung und Erläuterungen zum Film

Gefilmt wurden Verkauf der hektographierten Faschingbriefe, Publikumsunterhaltung, Ein- und Auszug der als Vogelfänger verkleideten Reiterer, wozu immer der Ausseer Faschingmarsch<sup>(4)</sup> erklingt, sechs der insgesamt 24 Sketches und schließlich noch der gemeinsame Verbleib von Sängern und Publikum im „Steirerhof“ nach dem fingierten Auszug der Gruppe. Haben nach dem Einzug die Reiterer auf der für sie vorgesehenen Eckbank ihre Positionen eingenommen, stellt A. Schlacher, der Leiter und Verfasser der Faschingbrieftexte, seine Gruppe mit der folgenden lapidaren Einleitung, die sich in ihrer Knappheit deutlich von der des „Ausseer Viergesang-Briefes“ abhebt, in der völlig überfüllten Gaststube vor.

„Heier samma wieder zu eich kema,  
und ihr werts jetzt an Briaf vernehma.  
denn damit die oidn Bräuch nit untergchn,  
drum toan wir heute vor euch stehn.  
Gar vieles is ja wieder gschegn,  
ihr hört es im Liad und auch im Bü(i)d kunnts es a segn.“

Daraufhin singen alle Reiterer auf die Melodie „Alle Vöglein sind schon da“, die wegen der gewählten Verkleidung (Vogelfänger) der Gruppe zur Eröffnung geeignet schien, das erste Lied:

1. Alle Reiterer sind nun da,  
alle Reiterer alle  
Amsel Drossel Fink und Meise  
singen nun in froher Weise  
wünschen euch viel Fröhlichkeit,  
Faschingmontag is jo heut

2. Aus den Lüften sehn wir ja,  
manche Tat so übers Jahr  
und damit es alle wissen,  
wird so mancher heut verrissen  
gleich kimmt schon der erste drann,  
jo der Briaf der fangt hiazt an

An die als Vorstellung dienende Eröffnungsszene reiht sich Sketch 1 des Films (= Sketch 2 der Realität)

A. Schlacher: „Gefährliche Güter, so tuat ma hörn,  
goar nit in a normale Garasch einikhörn.“

Marschtempo

Am Lichtersberg, da wohnt er, da Hau - - ser Hans E-  
lek-tai-ker, mit ei-her Flex<sup>5)</sup> da schneid er an Ei - - sen-  
trum sich her, sich her; mit ei-her Flex da schneid er an  
Ei - - sentrum sich her.

2. Die Funken sprühn in Mengen,  
auf oamol tuats an Kroch  
Die Fenster flagn oll außi,  
der Hansl hinten noch

3. Die Ursoch wor bold gfunden,  
ein Pulver stand danebn  
der Hans wor wild zerschunden,  
jo gefährlich is heut's Lebn

Auf dem in die Höhe gehaltenen Bild sieht man auch die „Flex“<sup>5)</sup>, also die Winkelschleifmaschine (= „Trennjäger“), die durch aufgesetzte Trennscheiben Eisen und Steine durchschneiden kann.

Sketch 2 des Films (= Sketch 7 der Realität)

A. Schlacher: „Ein Bauer obm vom Ischlberg  
macht a Fahrschul (-schule) für d'Hund —  
so hämma ghört.“

Auf die von Faschingbriefsängern immer wieder aufgegriffene, bekannte Melodie vom „schwarzbraunen Micher!“ (siehe Zitat 1) wird gesungen:

1. Der Fischer fohrt heut fort,  
Station beim Christ er mochn tuat  
do schmeckt eahm's Bier recht guat  
2. Der Hund im Auto bleibt,  
sei Hund der is jo bsonders gscheit,  
drum er im Auto bleibt

3. Nach Haus will der Hans dann fohrn,  
er geht vors Haus greift sich aufs Hirn  
wo is denn hiazt mei Korn  
4. Beim Stolleck siagt man loahn,  
der Hund is obigfohn damit  
und z' Fuaß gehn sie dann hoam

Ohne gesprochene Einleitung, ohne Abschlußbild fällt Sketch 3 aus der charakteristischen Darbietungsabfolge heraus. Auf die Melodie „Ja so sans, die altn Rittersleut“ besingt der Gitarrist Alfred Putz die Untat des Katers Benjamin. Chorisch ausgeführt, erklingt der Refrain, nach dem das Lied benannt ist. Wie bei gewissen Protestliedern und Kabarettchansons eignet sich auch hier das dem Parlando nahestehende Singen der Strophen dieses kritischen Liedes besonders gut, eine Pointe scharf und klar verständlich zu modellieren<sup>6)</sup>. Das Lied ist vom Rhythmus her geprägt, das Fortschreiten von einer melodischen Stufe zur nächsten wird durch Tonwiederholungen prolongiert.

Sketch 3 des Films (= Sketch 13 der Realität)

Gro-ßer Ka-ter Be-nja-min, der zu Haus in Lupitsch drin  
auf der Straß zwoa Leut sieht stehn, wollt nie ganz ge-nau be-sehn.  
Ja so wärns, ja so wärns, ja so wärns die äl-ten  
Rit-tersleut, ja so wärns, ja so wärns die äl-ten Ritters-  
leut!

2. Sottler Miaz dos wor die eine,  
in Hülzn (Holzpantoffel) steckn ihre Beine  
Viertbauer Franz die zweit Person,  
die zwoa recht viel zu trüfn (tratschen?) hobn  
3. Übers Wetter übers Fuatter,  
übern Sepp sei Schwiegermuatter  
übern Franz sei neues Haus,  
jo der Gesprächstoff geht nit aus

4. Benjamin der lost lang zua,  
doch auf oamol hot er gnaa  
hebt a Haxerl und horuck,  
in d' Hülzn er a Lackerl druckt

Während des im Film anschließenden Sketches, bei dem die Melodie „Es klappert die Mühle ...“ benützt wird, gelang es, individuelle Publikumsreaktionen zu erfassen. Die angesprochene Bezugsperson fühlte sich bemüßigt aufzustehen, wozu sie die Reiterer mit den Worten „Steh auf, steh auf, steh auf!“ singend veranlaßten.

Sketch 4 des Films (= Sketch 15 der Realität)

A. Schlacher: „Der ...-Max tuat frei verzägn,  
Wäs is da los, wäs wird's da häbm?“

1. Um sechse in da Fruah, dā heißt es schon:  
 Steh auf, steh auf, steh auf!  
 Im Steirerhof lāut's Telefon:  
 Steh auf, steh auf, steh auf!  
 Ausz'tragen wäre ein Telegramm,  
 dazua der Max der beste Mann:  
 Steh auf, steh auf, steh auf' —  
 Steh auf, steh auf, steh auf!

2. Doch heute jammert er immerfort oje  
 denn seine Öhrln toan jo so weh oje  
 die Weiba laufn oll fünf zamm  
 wir werd'n wohl sölla Ohmtropfn hobn  
 3. Im Kühlschrank im Fritter in der Kastllo owe  
 suachns oll doch man 's Flascherl nit gfunden hot owe  
 koa Watte im Hause jo aus tuats sein  
 so steckt eahm die Elfi OB hinein

Auf die Melodie vom „Waldhansl“ folgen im Film mehrere Gstanzn, auch hier keine Einleitung und nur ein Bild, passend zum zweiten.

Sketch 5 des Films (= Sketch 19 der Realität)

Walztempo

Der Ku - bat, der Pep jä die zehn heut wohl aus,  
 Drei - ho - da - re und drei - ho - da - re, doch z'erst müßst'n ziehn  
 aus da Ka - liguabn raus, drei - ho - da - re und schneids  
 a!

2. Auf d' Post fohrt der Hans von der OKA Station  
 fuhr zschnell mitn Radl, lag am Autodoch drobn  
 3. Der Emil sogt zum Scheutz wir Kollegen nun sind  
 ich bin Mistkübeleerer du lehrst in der Schul drinn  
 4. Der Sepp kimmt zum Albert loßt d' Schuach vorm Haus stehn  
 der Hain Albert damit fortfohrt Sepp muaß nokat hoamgehn

Sketch 6 des Films (= Sketch 23 der Realität)

A. Schlacher: „Die Wiesen wern düngt  
 recht häufig (oft) — is ja modern.  
 Auch Straßn dünga tuat ma.  
 so hamma (haben wir) ...“

Im Chor singt die Gruppe nach der geläufigen Melodie „Was braucht man auf an Bauernhof?“:

1. Wos braucht ma auf an Bauernhof wos braucht man auf an Hof  
 a Viech daßt kriegst viel Mist, fürs Feld er wichtig ist  
 an großen Haufen hot der Christ, von diesem guaten Viechermist  
 2. Was braucht ma auf an Bauernhof was braucht ma auf an Hof  
 an Traktor wos stork gnuä, an Miststreuer dazua  
 damit fohrt Christ in Lupitsch rein, doch den Mist tuat er auf d' Straßn streun

Die Schlußszene besteht aus der Verabschiedung und dem Auszug der Fasching-  
 briefsänger.

A. Schlacher: „Hiaz gemma (gehen wir) um a Häusl weiter  
 es kunnts dā sitzn blei(b)m froh und heiter  
 vielleicht segn (sehen) ma uns wieder nächstes Jahr,  
 für heute is der Briaf jetzt gār.“

Zwegn Vögl - fāngan sein mir ei - ni - gānga, zwegn  
 Vögl - fāngan san ma dā, zwegn Vögl - fānga san ma  
 dā, zwegn Vögl - fānga war ma dā! zwegn  
 Vögl - fāngan san ma ei - ni - gānga, zwegn Vögl - fānga  
 wann ma dā, zwegn Vögl - fānga wann ma dā, hal -  
 lo!

Beachtet man den Darstellungsstil dieser Gruppe, fällt auf, daß die Reiterer wie der „Viergesang“<sup>8)</sup> auf Requisiten verzichten, keine Szenen spielen und auf ihren Plätzen verharren. Es bedarf einer systematischen Untersuchung, ob es gerade diese Merkmale sind, abgesehen von Dialekt und dominierendem musikalischen Repertoire sowie dem Stil der Zeichnungen, die diese und vergleichbare Gestaltungen von Faschingbriefen „ländlich“ wirken lassen. Gestik und Mimik betreffend, erscheinen die Reiterer gegenüber dem „Viergesang“ lebhafter. Besonderes Augenmerk sei auf den Wandel im Verhalten A. Schlachers im Verlauf des Briefes zu richten. Zu Beginn wirkt er nahezu unbeteiligt. Man sieht ihn z. B. während Sketch 2 und 3 in seiner geschriebenen Vorbereitung lesen. Je besser aber die allgemeine Stimmung, desto mehr „öffnet“ er sich dem Publikum, seine Mimik wird allmählich reich an Nuancen, seine Gestik vergrößert sich in ihrem Bewegungsumfang. Es liegt also an den Reaktionen des Publikums, die deutliche Änderungen im persönlichen Darstellungsstil A. Schlachers herbeiführen. Das bedeutet aber, daß das Agieren der Faschingbriefsänger und das Publikumsverhalten einander wechselseitig bedingen und formen. Sänger und Zuschauer als Kommunikationspartner werden abwechselnd in die Rolle von Sender (Expedient) und Empfänger (Perzipient) gedrängt. Über mehrere Kanäle, worunter man nach W. HERLITZ<sup>9)</sup> jede Art materieller Verbindung zwischen Sender und Empfänger versteht, strömen simultan und sukzessiv<sup>10)</sup> informationsbeladene Signale, also Zeichen, von Ex-

pedient zu Perzipient, der daraufhin als Sender fungieren kann. Dieses hier knapp umrissene Kommunikationsmodell erweist sich nur dann als zweckdienlich, besteht zwischen den Kommunikationspartnern ein gemeinsamer Zeichenvorrat, ein sogenannter Kode. Bezogen auf das Absingen von Faschingbriefen und ihre Aufnahme seitens des Publikums handelt es sich um ein an Relationen reiches, kommunikatives Geschehen, das sich nach Normen richtet, die durch den zweckgesteuerten Einsatz verschiedenartiger Zeichen transparent werden. Drei meist miteinander gekoppelte Zeichenarten<sup>1)</sup>, die innerhalb des komplexen Kommunikationssystems eines Faschingsbriefes als Nachrichtenvermittlung dienen, sind von Bedeutung.

Als Expedienten setzen die Faschingbriefsänger gleichzeitig (simultan) oder zeitlich voneinander getrennt (sukzessiv) ein:

- a) Sprache, Vokal- und Instrumentalmusik als an das Akustische gebundene Zeichenart;
- b) Kostümierung, Bilder als an das Optische gebundene Zeichenart;
- c) Mimik, Gestik als primär an das Motorische gebundene Zeichenart.

Diese Fülle an Zeichen fließt auf das Publikum als Perzipienten über, das nun seinerseits mit einem zwar komplexen, aber doch wesentlich nuancenärmeren System an Zeichen reagiert (Beschränkung auf meist kurze, zu- oder ablehnende Rufe, Deuten, Gestikulieren)<sup>1)</sup>. Nun beeinflussen aber gerade komplexe Kommunikationsformen die Strukturierung der Einzelzeichen (als einer speziellen Zeichenart zugehörig) erheblich, „und zwar bewirken sie eine wesentliche Vereinfachung innerhalb der syntaktischen Dimensionen der jeweiligen Zeichenart“<sup>12)</sup>. Die Sprache (als Zeichengattung innerhalb der unter a) angeführten Zeichenart) bereitet hinsichtlich der Verständlichkeit deswegen dem Publikum, auch dem nicht einheimischen, kaum Aufnahmeschwierigkeiten, da die Faschingbriefsänger gleichzeitig oder sukzessiv, bewußt oder unbewußt, das in seiner Diktion verschwommene Wort (= wesentliche Vereinfachung) mit Mimik, Gestik und/oder Bild begleiten. Wenn schon nicht der Gesamtmenge, so bedarf es doch einer Teilmenge an Zeichenarten, um vom Perzipienten eindeutig verstanden zu werden. Das heißt: Wollte man sich einen Faschingbrief nur anhören, befände man sich dem Zuseher gegenüber im Nachteil, da zur Decodierung einer Nachricht nur eine einzige Zeichenart zur Verfügung stünde. Der Hinweis, daß nur durch das Zusammenspiel mehrerer Zeichenarten ein Faschingbrief in seinem geplanten Witz volle Geltung erlangt, mag die filmische Dokumentation eines Geschehens rechtfertigen, dessen Informationsschwerpunkt nach konventioneller Ansicht ausschließlich im akustischen Bereich liegt.

## Danksagung

Für die Transkription der Melodien bedanke ich mich bei Walter DEUTSCH. (Die Liedtexte wurden unverändert dem hektographierten Faschingbrief entnommen.) Ferner sei dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Wien, gedankt für die finanzielle Unterstützung der Tonaufnahmen seit 1972.

## Quellenvermerk und Daten der Mitwirkenden

<sup>1)</sup> Helga THIEL: Ausschnitte aus dem Faschingbrief „Ausseer Viergesang“. Film CTf 1653 der BHWK. Wien: Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie 1978. Begleitveröffentlichung von H. Thiel, in: Wiss. Film Nr. 21, 1978, S. 30.

<sup>2)</sup> Olaf BOCKHORN: Umzug der „Markter Trommelweiber“ in Bad Aussee. Film CTf 1652 der BHWK. Wien: Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie 1978. Begleitveröffentlichung von O. Bockhorn, in: Wiss. Film Nr. 21, 1978, S. 43. — Michael KÜHLEN-THAL: Volkstänze des Ausseerlandes — „Der Steirer“, „Der Landler“. Begleitveröffentlichungen zu den wissenschaftlichen Filmen CTf 1615/I und CTf 1615/II der BHWK. Wien. In: Wiss. Film Nr. 19, 1977, S. 22 f.; DERS.: Das „Paschen“ (Klatschen) beim Volkstanz im Steirischen Salzkammergut. In: Jahrbuch des Österr. Volksliedwerkes, Bd. XXV, Wien 1976, S. 54 ff.

<sup>3)</sup> THIEL: a. a. O., S. 31; BOCKHORN: a. a. O., S. 40–42, 44.

<sup>4)</sup> THIEL: a. a. O., S. 27, 29, 30, 31.

<sup>5)</sup> Flex = Winkelschleifmaschine („Trennjäger“), womit man durch aufgesetzte Trennscheiben Eisen und Steine durchschneiden kann. Freundl. Mitteilung von Erich THIEL.

<sup>6)</sup> Ernst KLUSEN: Das sozialkritische Lied, in: Handbuch des Volksliedes, Bd. I, Hg. R. Brednich, L. Röhrich, W. Suppan, München 1973, S. 737–760.

<sup>7)</sup> Barbara JOCHER: Lautlehre der Mundart von Rindbach bei Ebensee in Oberösterreich. Hausarbeit, eingereicht bei Univ.-Prof. Dr. P. Wiesinger am Germ. Inst. der Univ. Wien, 1978, S. 75: trüffln < mhd. driefeln, schwaches Verb, = tratschen.

<sup>8)</sup> THIEL: a. a. O., S. 31 f.

<sup>9)</sup> Wolfgang HERLITZ: 1. Einführung in die allgemeinen Grundlagen der Kommunikation, in: Eine Einführung in die moderne Linguistik, Bd. I, Frankfurt/Main 1973, S. 27–37.

<sup>10)</sup> Christian KADEN: Hirtensignale — Musikalische Syntax und kommunikative Praxis, in: Beiträge zur musikwissenschaftlichen Forschung in der DDR, Bd. 9, S. 16–62.

<sup>11)</sup> KADEN: a. a. O., S. 42: „Der Komplexitätsgrad einer Kommunikationskette entspricht der Anzahl von Zeichenarten, die zur Nachrichtenübermittlung zwischen Kommunikationspartnern verwendet werden.“ Ein einfaches Kommunikationssystem beschränkt sich auf eine Zeichenart. — Doris STOCKMANN: Die ästhetisch-kommunikativen Funktionen der Musik unter historischen, genetischen und Entwicklungsaspekten. Im Druck.

<sup>12)</sup> KADEN: a. a. O., S. 42. Unter Syntax versteht man im Bereich der formalen Logik die Anordnung von Zeichen oder Symbolen in einer Aussage und ihre Beziehungen zu Verknüpfungen untereinander (Duden).

Die Mitwirkenden sind:

Alfred Schlacher	Sarstein/Bad Aussee	Gärtnermeister	geb. 1935 Leiter
Alfred Putz	Reitern/Bad Aussee	Baupolier	geb. 1932 Gitarre
Gottfried Gasperl	Reitern/Bad Aussee	ÖBB-Bediensteter	geb. 1939 Geige
Albert Haim	Reitern/Bad Aussee	Holzhandel	geb. 1945
Erwin Pucher	Reitern/Bad Aussee	Bergarbeiter	geb. 1953 Harmonika
Werner Siegl	Sarstein/Bad Aussee	Techn. Zeichner	geb. 1943
Johann Preßl	Lichtersberg/Altaussee	Feinmechaniker	geb. 1950
Herbert Pichler	Lichtersberg/Altaussee	Landwirt	geb. 1943
Christian Fischer	Lasern/Bad Goisern	ÖBB-Bediensteter	geb. 1940

Die Bilder fertigte Arthur PRESSL, Gärtner, wohnhaft in Sarstein, an.

## Anschrift der Verfasserin

Dr. Helga Thiel, Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Liebiggasse 5, 1010 Wien.